

Ehrentafel zum Geburtstag

Der ERC Schwenningen feiert mit einer Ehrentafel sein 120-jähriges Bestehen. Es gibt auch ein Jubiläumstrikot. Ex-Spieler Andi Renz erzählt bei einer Veranstaltung von seiner Karriere.

■ Von Heinz Wittmann

VILLINGEN-SCHWENNINGEN

„120 Jahre ist kein klassisches Jubiläum. Wir wollten etwas machen, das nicht oben drüber ist, aber auch nicht hinten runterfällt“, sagte Stefan Wagner, Geschäftsführer der Wild Wings bei einer kleinen Feierstunde am Samstag vor der Helios-Arena. 1904 wurde der Verein von Johannes Jäckle als Reaktion darauf gegründet, dass vier Buben im Bad Dür rheimer Salinensee ertrunken sind. Eine traurige Geburtsstunde des Schwenninger Schwimm- und Eisclub also. 1950 erfolgte die Umbenennung in Schwenninger Eis- und Rollsportclub 04 e.V. (SERC 04).

1994 war Schweningen Gründungsmitglied der Deutschen Eishockey Liga (DEL). 2005 wurde die Profimannschaft die SERC Wild Wings in die Vermarktungs- und Betriebs GmbH ausgliedert. 2013 gelang den Schwenninger Wild Wings der Wiederaufstieg in die DEL. Der Oberbürgermeister der Stadt Villingen-Schwenningen, Jürgen Roth, meinte: „Der Verein SERC hat aber nach wie vor die ganz wichtige Funktion, die Jugend entsprechend auszubilden.“ 120 Jahre seien eine starke Leistung. „Allerdings wird es immer schwieriger für den Verein, ehrenamtliche Mitglieder zu finden“, sagte der SERC-Vorsitzende Axel Schlenker, dessen Vater Erich Schlenker sich als SERC-Präsident sehr große Verdienste um das Schwenninger Eishockey erwarb.

Als „Macher“ des Schwenninger Eishockeys gilt Dr. Hermann Benzing, der als Obmann den SERC von der Regionalliga in die Erste Bundesliga führte. Der „Doc“, wie ihn alle nennen, erinnerte sich: „Ja,



Dr. Hermann Benzing, Oberbürgermeister Jürgen Roth, Stefan Wagner und Axel Schlenker (von links) bei der Feier anlässlich 120 Jahre SERC.

ich habe damals viele Spieler vor allem auch aus Kanada nach Schweningen geholt. Besonders freut mich auch, dass viele davon, nicht nur aus Kanada, sondern aus der ganzen Bundesrepublik, hier sesshaft geworden sind, wie ein Rudi Hipp, ein Jaro Maly oder ein Karl Altman.“

Die Ehrentafel wird künftig in der Helios-Arena aufgestellt. Außerdem ist laut Wild-Wings-Pressesprecher Krischan Läubin angedacht, eine „Hall of Fame“, mit den bekanntesten Schwenninger Spielern zu installieren. Und schließlich werden die Wild Wings diese Saison etliche Spiele mit dem Jubiläumstrikot SERC 1904 bestreiten.

„WIR VS, Wirtschaft, Tourismus, Räume“ überreichte in Würdigung der langjährigen Leistungen eine Urkunde und die Stadt einen Pokal an den SERC.

Am Abend wurde dann von Sören Lauer und Maik Boegel der Dokumentarfilm „Auf dünnem Eis“, den das Duo zum 100-Jährigen des Vereins 2004 drehte, im gut besetzten Lichtspielhaus Capitol in Schweningen gezeigt. Dr. Hermann Benzing war auch zugegen und konnte mit Stolz darauf zurückblicken seit Ende der 1970er Jahre Profieishockey in Schweningen etabliert zu haben. Aber auch vor der Ära des „Doc“ gab es bereits große Macher. So beispielsweise der heimliche Star von „Auf dünnem Eis“, der inzwischen verstorbene Kurt Haller, der die Mannschaft als Spieler und Trainer in Vor- und Nachkriegszeiten prägte.

Nach der Filmvorführung nahmen Lauer und Co. für ihren Podcast „Auf dünnem Eis – verjährt und unerzählt“ ein Gespräch mit der Schwenninger Eishockeylegende Andi Renz auf. „Obwohl es hier im Saal 40 Grad heiß ist, habe ich Gänsehaut“, sprach Renz für viele der Zu-

schauerinnen und Zuschauer. Da war beispielsweise Trainer Bob Burns, auch General genannt. „Das war weniger Training unter ihm, viel mehr Armee-Drill“, erinnerte sich Renz an den charismatischen Coach, der kurzerhand Ausbildungsmethoden der kanadischen Armee ins Schwenninger Eishockey einführte. „Für Bob war ein Training nur ein gutes Training, wenn wir gekotzt haben oder Krämpfe hatten.“ Unvergessen wie Burns sich von einer Metzgerei ein Rinderherz besorgte und dieses den teils schockierten Spielern in der Mannschaftskabine präsentierte. Ja, Burns verlangte, dass seine Jungs mit Herz spielten. „Boys, wir spielen nix für Rosenheim, wir spielen für Schweningen!“, endete seine Kabinensprache, die im Film zu sehen ist.

Renz erzählte auch seine ganz persönliche Geschichte. „Mit zehneinhalb Jahren bin ich beim BSV 07 Schweningen vom Trainer weggeschickt worden, ich war zu schlecht.“ Die Angst, weggeschickt zu werden, habe sich durch sein Leben gezogen. So auch als er voller Euphorie vom Fußball zum Eishockey wechselte, aber auch dort zunächst weggeschickt wurde, weil er nicht Schlittschuh laufen konnte. „Diese Angst, nicht gut genug zu sein, war mein Antrieb, härter als die anderen zu arbeiten. Hände hatte ich für die Oberliga, läuferisch war ich ein Zweitligaspieler, aber mein Herz war NHL.“ Als ihn SERC-Trainer Ron Ivany trotz guter Leistungen auf der Bank schmoren ließ, verließ er Schweningen und wurde mit den Kölner Haien prompt deutscher Meister. In der Domstadt entstand der Begriff des stahlharten „Eisen-

Renz“. „Ich habe nur zwei Wochen nach einem Kreuzbandriss wieder gespielt, nur weil ich immer Angst hatte, sonst draußen zu sein, weggeschickt zu werden.“ Vor Spielen sei er sehr nervös gewesen und oft auf der Toilette gesessen.

Als er nach erfolgreicher Zeit nach Schweningen zurückkehrte, seien die Erwartungen an ihn riesig gewesen. „Ich war damals wohl auch der bestbezahlte Zweitligaspieler.“ Doch es funktionierte aus verschiedenen Gründen nicht. „Es war schon brutal, in Schweningen von den eigenen Fans ausgepfiffen zu werden.“

Kein gutes Haar ließ Renz auch am damaligen Trainer Axel Kammerer. „Wir hatten die klar beste Mannschaft, waren aber im Finale gegen Ravensburg gegenüber deren Trainer Peter Draissait unterchocht.“

Renz zog sich im Training eine schwere Augenverletzung zu. „Das räumliche Sehen ging bei mir verloren, die Gegner hatten keinen Respekt mehr vor mir.“ Der gebürtige Schwenninger, der es zum Kapitän der Nationalmannschaft gebracht hatte, beendete seine Karriere. „Ich habe dann alles Mögliche versucht, um zu mir zu finden. Ich bin den Kilimandscharo hochgeklettert, war im Kloster und so weiter. Bis ich dann gemerkt, habe, ich muss nicht außen, sondern innen in mir etwas verändern.“ Liebe sei ein größerer Motor als Angst.

Inzwischen arbeitet Andi Renz als professioneller Lebenscoach. Er hat das Buch „Dein härtester Gegner bist du selbst – wie mich das Leben lehrte, mich radikal selbst zu lieben“ geschrieben und lebt mit seiner Partnerin am Bodensee.



Eishockey-Legende Andi Renz erzählte von seinen Erlebnissen als Spieler.